Zeitschrift: Berner Geographische Mitteilungen

Herausgeber: Geographisches Institut Universität Bern, Geographische Gesellschaft Bern

Band: - (1989)

Artikel: Herrliche Berger, sonnige Höhen : die Alpen im Widerstreit zwischen Ökologie und Ökonomie

Autor: Ehrensperger, Albrecht

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-321881

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

das Erlernen der Bescheidenheit ist und das aus der Arbeit eine Art religiöses Gebot macht.

Oyabun und Kobun

Ein weiterer wichtiger sozialer Faktor für den Wirtschaftsaufschwung ist die Bedeutung der Gruppe. Letztere ist bei den Japanern vertikal gegliedert (anders als zum Beispiel im indischen Kastensystem wo die Gruppe durch eine soziale Schicht gebildet wird). Diese vertikalen mehrere soziale Klassen beinhaltenden Gruppen entstehen am Arbeitsplatz und werden modellhaft vom Paar "Oyabun (= Meister, Arbeitgeber) - Kobun (= Geselle, Arbeitnehmer)" dargestellt. Zwischen den beiden gelten, in beiden Richtungen, die Prinzipien der Loyalität, der Fürsorge und der Aufopferung und es herrscht eine starke emotionale Bindung.

Die Arbeit wird als Dienst an der Gruppe oder der Gesellschaft empfunden, was bewirkt, dass die meisten Arbeitnehmer freiwillig ihre Ferien kürzen und Überstunden leisten. Andererseits spielt der Arbeitgeber die Rolle einer Grossfamilie, indem er sich in allen Bereichen um seine Angestellten kümmert.

Schliesslich erwähnte Prof. Meusburger eine Reihe von wirtschaftlichen Grundlagen des Wirtschaftswunders. Darunter fallen:

- die langfristigen Strategien,
- der günstige Kapitalmarkt,
- die niedrigen Lohnnebenkosten,
- das hohe Reservoir an Technikern,
- die niedrigen Transportkosten (Küstenlage der Hauptindustrieorte).

Die Kehrseite der Medaille

Die erwähnten gewaltigen Leistungen des japanischen Volkes waren nicht ohne, ebenfalls gewaltige Opfer zu erzielen. Um bei der Wirtschaft zu bleiben: Es entstand eine duale Struktur, mit einerseits Grossunternehmen, in denen 40 bis 48 Stunden pro Woche gearbeitet wird und andererseits Kleinunternehmen, welche von ihren Angestellten 50 bis 60 Arbeitsstunden in der Woche verlangen müssen (dürfen?). Im Klartext: Das Wirtschaftswunder wurde auf dem Rücken der Kleinbetriebe ausgetragen, indem alle Fluktuationen auf diese abgewälzt werden konnten.

Andere Schattseiten sind offensichtlicher:

- Die Verkehrsinfrastruktur wurde ohne Respekt für die Wohnbevölkerung geplant,

- die Wohnqualität ist im Verhältnis zum Staatseinkommen sehr tief geblieben: 3/4 der Häuser sind noch nicht an die Kanalisation angeschlossen,

- die Landwirtschaft musste für Devisen sorgen und wurde zu diesem Zweck ausgeblutet,

- der Bevölkerung wurde zu viel zugemutet: Japan verfügt über die höchste Selbstmordrate der Welt!

Es fragt sich bei all diesen Feststellungen, wie lange sich die traditionellen Werte in Japan noch halten werden und wann die Assimilation westlicher Normen zu einem Umbruch führen wird.

Albrecht Ehrensperger

Herrliche Berge, sonnige Höhen

Die Alpen im Widerstreit zwischen Ökologie und Ökonomie

Mitteilungsabend der Geographischen Gesellschaft, 6.3.90.

Die Entwicklung im Berggebiet ist ein Themenkreis mit dem das Geographische Institut der Universität Bern seit vielen Jahren vertraut ist. An diesem Podiumsgespräch, welches die letzte Veranstaltung der Geographischen Gesellschaft im Winter 1989-90 war, äusserten sich zu diesem Thema für einmal diejenigen, die "an der Front" sind und nicht die Theoretiker/innen.

Dr. *Martin Hasler*, der Diskussionsleiter, durfte 3 Gäste vorstellen:

Herr *Toni Labhart*, Professor für Gesteinskunde am Geologischen Institut der Universität Bern und Umweltbeauftragter des Schweizer Alpen-Clubs (SAC), Herr *Hans Forrer*, seit 20 Jahren Kurdirektor der Lenk und Herr Dr. *Daniel Fischer*, Verantwortlicher für die Perspektivplanung im Hotelierverein und ehemaliger Kurdirektor von Saas-Fee.

In einem ersten Teil hielten die drei Herren ein persönliches Kurzreferat zum Problem des Spannungsfeldes Ökologie-Ökonomie im Alpenraum aus ihrer Sicht.

Die Entwicklung bremsen?

Für Prof. Dr. T. Labhart lautet die zentrale Frage: Was darf in den Alpen noch getan werden und was nicht? Eine Frage auf die, wie er es selbst sagte, nie eine eindeutige Antwort gegeben werden kann. Denn zu zahlreich sind die Interessenskonflikte zwischen den verschiedenen Akteuren im Alpenraum.

Herr Labhart sprach an diesem Abend als Umweltbeauftragter des 127-jährigen und 75'000 Mitglieder zählenden SAC. Früher waren die Hauptziele dieser Organisation die Erkundung und Erschliessung des schweizerischen Alpenraumes. Heute sind die Zielsetzungen geändert. Diese lauten: Förderung des Bergsteigens und, in zunehmendem Mass, Erhaltung der Ursprünglichkeit und Schönheit der Bergwelt.

Die Klubgeschichte verlief, so Herr Labhart, paralell zum gewaltigen Umbruch der im Berggebiet stattfand und sich wie folgt äusserte:

- enorme Verkehrserschliessung;
- Entstehung einer Tourismus-Industrie;
- Umgestaltung des alpinen Gewässernetzes zur Energienutzung;
- Aufkommen neuer und vielfältiger Lärmquellen;
- Schleichende Bedrohung von Fauna und Flora (Waldsterben).

All diese Einzelphänomene summieren sich zu einer Gesamtbelastung, die der Alpenraum nicht nochmals 100 Jahre verkraften kann.

Wie sieht folglich die Zukunftsstrategie aus? Zwei wichtige Elemente gilt es zu erhalten: Der heutige Bestand an alpinen Natur- und Kulturlandschaften als absolutes Minimum und die kulturelle Identität. Von höchster Priorität ist zudem die Solidarität und der stetige Kontakt zwischen Tal- und Bergkantonen.

Zufrieden sein mit punktuellen Resultaten?

Herr Hans Forrer bezog sich in seinem Referat vorwiegend auf die Lenk, die er aus seiner 20-jährigen Erfahrung als Kurdirektor bestens kennt. Ihm ging es vor allem darum zu zeigen, mit welchen Problemen man "an der Front" konfrontiert wird.

Als Herr Forrer 1969-70 mit seiner Tätigkeit als Kurdirektor begann, befand sich die Schweiz in voller Planungseuphorie. Als Resultat entstand in der Lenk eine enorme Bauzone (die Ferienhauszone der Gemeinde Lenk macht 13% der Gesamtfläche der Ferienhauszonen im Kanton Bern aus!) und eine dominierende Gewerbepolitik. Als Reaktion auf diesen Tatbestand wurde die Kommission Lenk 2000 (KL2000) gegründet. Deren Schlussbericht wurde aber auf Gemeindeebene abgeblockt und schubladisiert [1]. Erst später griff die Lenker "Strukturverbesserungs-Genossenschaft" das Thema wieder auf.

Heute, so Herr Forrer, sei das Umdenken in allen Kreisen spürbar, doch sei das Berggebiet noch immer der schweizerische "wilde Westen", in dem alles ein wenig schwieriger durchzusetzen sei als im Tal.

Trotzdem hat auch Herr Forrer seine Zukunftsvisionen:

1. In der Berglandwirtschaft geht es darum, gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Das Problem dabei ist, dass die Landwirtschaftspolitik nicht von der Gemeinde gemacht wird und somit nur bedingt auf ortsspezifische Eigenheiten eingegangen werden kann. Von den Bergbauern wünscht sich Herr Forrer mehr Flexibilität im Denken und in der Produktion, sowie eine Abkehr von der "Füfer u Weggli-Politik".

2. Es soll eine Redimensionierung der Bautätigkeit vorgenommen werden, obwohl letztere ein gewaltiges wirtschaftlliches Potential darstellt.

3. Die Industrie wird sich nur in beschränktem Mass entwicklen können (vorab EDV).

4. Beim Tourismus muss vor allem die, durch die einseitige Ausrichtung auf den Skitourismus hervorgerufene Anfälligkeit reduziert werden. Die Förderung von Kur- und Seminartourismus könnte zum Beispiel dazu beitragen. Grundsätzlich ist, so Forrer, das Nullwachstum undenkbar (eine These, die in der anschliessenden Diskussion zum Teil bestritten wurde), doch sollten die vorhandenen Kapazitäten besser ausgelastet werden.

Braucht der Tourismus ein neues Management?

Daniel Fischer stellte im letzten Kurzreferat zunächst folgendes fest:

1. Der Tourismus ist volkswirtschaftlich gesehen extrem wichtig und heute nicht mehr wegzudenken. Zudem hat er eine willkommene Ausgleichsfunktion: die Bevölkerung konnte in touristischen Gebieten stabilisiert oder sogar erhöht werden.

2. Die Ökologie hat in der Tourismusdebatte eine Sonderstellung.

Daniel Fischers Anliegen ist es, dass Tourismus und Ökologie nicht mehr kontradiktorisch betrachtet werden, sondern, dass sie sozusagen als neuer kreativer Impuls und als neue Forderung konstruktiv wirken sollten.

---

1. Siehe dazu Buchecker Matthias, 1987: Die Bauzone der Gemeinde Lenk. Hausarbeit im Hauptfach Geographie, Geographisches Institut der Universität Bern.

Die Rahmenbedingungen haben sich für den Tourismus im Alpenraum stark erschwert: Die Alpen stehen heute in einem weltweiten Tourismusmarkt, in dem der Konsument zunehmend den Überblick hat und ökologisch sensibilisiert ist. Aus dieser Konstellation ergibt sich im Alpenraum eine weitgehende Orientierungslosigkeit, welche bewirkt, dass sich alle an den Begriff "Qualitätstourismus" klammern. Herr Fischer setzt sich aber für eine eigenständige neue Strategie ein. Gefordert wird deshalb auch ein neuer Tourismus-Manager.

Nach innen ginge es darum eine Konsensstrategie zu führen, das heisst, ein Gesprächsklima zu schaffen, welches zu neuen Impulsen führen könnte. Nach aussen wäre eine "new-age" Strategie angebracht, bei der man sich gegenüber der Konkurrenz abheben müsste. Hier fehlt heute eindeutig noch der Mut zur Spezialisierung, die zum Beispiel Richtung "Öko-Strategie" oder "emotionale Strategie" (der Gast will Ferienerlebnisse) gehen könnte.

Zentral ist für die Durchsetzung der oben genannten Strategien ein ökologisches Kredo auf Seite des Anbieters und ein neues Vertrauensverhältnis zwischen Gast und Ferienort.

Gemeinsamkeiten

In der anschliessenden Diskussion wurden Prof. Paul Messerli und Stephan Renggli zu einer Stellungnahme gebeten.

Ersterer sah die Besorgnis um den Lebensraum "Alpen" als roten Faden in den drei Referaten. Die Frage, die offen bleibt, ist jene der Umstrukturierung. Prof. Paul Messerli ist davon überzeugt, dass bei einem qualitativen Umbau der Gast ein Stück weit die Verantwortung tragen müsse, denn sonst werde jedes Management nur kurzfristige Änderungen hervorrufen können.

Auch Stephan Renggli sah eine Einigkeit in der Problemanalyse, aber eine zum Teil grosse Divergenz bei den Strategien: Vom Bremsen oder Status Quo bis zum alternativen Tourismusmanagement komme alles in Frage. Er jedoch sei der Meinung, dass ein qualitativer Umbau von innen kommen müsse.

Albrecht Ehrensperger